Grand Island
Anzeiger und Herold.

Erscheint jeden Freitag.

J. P. Windolph, : : Herausgeber.

Office No. 305 West Zweite Straße.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Abonnementsbedingungen:

„Anzeiger und Herold" nebst „Sonntagsblatt" kosten nach irgend einer Adresse in den Ver. Staaten und Canada pro Jahr	$2.50
Für 6 Monate	1.25
Bei Vorausbezahlung pro Jahr	2.00
" " " Halbjahr.	1.00
Nach Deutschland, Oestreich und der Schweiz pro Jahr (strikt im Voraus)	3.00
Für 6 Monate	1.50

Gebühren für Annoncen.

1 Spalte pro Monat	$10.00
½ " " "	5.00
¼ " " "	3.00
⅛ " " "	2.00
Eine Karte pro Monat	1.00
Lokalnotizen: Erste Insertion pro Zeile	10c.
Jede folgende Insertion pro Zeile	5c.

Sondermann wird, wenn erwählt, einen pflichttreuen Coroner abgeben, weshalb er bei der Wahl am 2ten November die Unterstützung Aller verdient.

Als Supervisoren können wir nur die Erwählung von Woodward, Burger und Hoye empfehlen, die sich als gute Vertreter der Steuerzahler erwiesen haben und sollten wir dies anerkennen, indem wir sie wieder erwählen.

Die Prophezeiung Abraham Lincoln's ist schon theilweise in Erfüllung gegangen: „Infolge des Krieges sind Corporationen auf den Thron gestiegen. Eine Aera der Corruption wird kommen, und die Geldmacht des Landes wird versuchen, ihre Herrschaft dadurch zu verlängern, daß sie die Vorurtheile und Unwissenheit der Massen pflegt, bis aller Reichthum in wenigen Händen concentrirt und die Republik vernichtet ist."

Die nativistischen und Knownothing-Umtriebe gegen die Einwanderung und zur Unterdrückung des deutschen Schulunterrichts haben zur Folge, daß in diesem Jahre der Deutsche Tag in nahezu demonstrativer Weise und allgemeiner als seit Jahren in den Ver. Staaten gefeiert wurde. Bei der Feier, welche die deutschen Vereine in der Bundeshauptstadt veranstalteten waren die deutsche Botschaft, sowie die österreichische und schweizerische Gesandtschaft vertreten.

Einen neuen Weg, die Nationalschuld abzuzahlen, hat die chinesische Regierung gefunden. Sie wird ihren Beamten 30 Procent vom Gehalt abziehen, bis die Schuld getilgt ist. Von Seiten der Regierungsbeamten wird kein Protest erwartet. Dieselben werden sich einfach damit begnügen, 30 Procent mehr zu stehlen, als bisher, schreibt ein Wechselblatt. Aber warum denn die Beamten anderer Länder nach dem Maßstabe der Ehrlichkeit der amerikanischen beurtheilen?

Die Commission, welche von Präsident McKinley ernannt wurde, um eine Route für die Verbindung der großen Seen mit dem atlantischen Ocean mittelst eines Kanals in Vorschlag zu bringen, hat sich, wie Ober-Ingenieur Harrison, ein Mitglied der Commission, versichert, über die Strecke geeinigt. Diese beginnt zu North Tonawanda und erreicht den Ontario-See nahe Wilson; wieder in Oswego beginnend, erstreckt sich die Route über den Oneida-See in den Mohawk-Fluß, worauf über den Hudson die direkte Verbindung mit dem Ocean hergestellt wird. Die Gesammtkosten dieses Kanals würden sich, nach den angestellten Berechnungen, auf circa $88,098,601 belaufen. Während diese Summe allerdings eine riesige genannt werden kann, steht sie immerhin noch hinter den Kosten des Suez-Kanals ($100,000,000) zurück.

Der „Independent" in einer sog. „Washington Correspondenz", läßt einen Ex-Congreßmann und Farmer Johnson von Indiana sehr viel von „Prosperität" und „hohen Preisen" für Farmprodukte erzählen. Derselbe sagt u. A.: „Nicht nur Weizen, sondern auch Corn Rindvieh, Schweine und faktisch Alles was der Farmer verkauft, ist höher im Preise. Letztes Jahr hatte ich einige tausend Bushel Corn, welches 15 Cents werth war; ich hielt es und jetzt verkaufte ich es für 33 Cents." Der gute Mann thäte sehr gut, wenn er uns den Platz angeben würde, wo Corn jetzt 33 Cents kostet; hier bringt's 13. Hafer zu 12½ ist auch nicht sehr hoch und bei $3.00 Schweinen wird man ebenfalls nicht reich. Von Dollar-Weizen hört man nichts mehr, indem das Höchste ungefähr 60—62 Cts. ist, also auch nicht viel höher als letztes Jahr. Bringt man dann die jetzt nach und nach durch die erhöhten Zölle vertheuerten Verbrauchsartikel in Rechnung, wo soll da die „Prosperität" herkommen? Diese Prosperitätsartikel und Correspondenzen werden sämmtlich im Hauptquartier zu Washington fabrizirt und in die Welt geschickt von Zimmer No. 1, Glover Gebäude, Washington, D. C., und zwar in Englisch und Deutsch, fertig für den Setzer.

George M. Pullman, der Palastwagen-Magnat, starb plötzlich Dienstag Morgen in seiner Wohnung in Chicago. Er war etwa 66 Jahre alt und hinterläßt er ein Vermögen das auf zwischen 15 und 30 Millionen geschätzt wird.

Palmer thäte gut, uns den Namen seines Deputy's anzugeben, den er anzustellen gedenkt im Falle seiner Erwählung. Diejenigen die für ihn stimmen wollen, könnten dies dann gleich direkt thun und der Umgang über Palmer wäre nicht nöthig.

Wie letzte Woche angekündigt, haben wir bereitwilligst Hrn. Maynard Spink die Spalten unseres Blattes zur Verfügung gestellt, damit er sich gegen die von Hrn. Stolley gegen ihn erhobenen Anklagen vertheidigen und seine Sache den Stimmgebern an's Herz legen könne. Diese werden entscheiden, wer zum Amt des Superintendenten erwählt werden soll, Spink oder Shuman.

Die Anklage von Spink und seinen Freunden gegen Shuman, daß dieser Prohibitionist sei, kommt uns sehr abgeschmackt und alt vor und glauben wir, unsere Leser werden sie lächerlich finden. Wir können und wollen nicht in Abrede stellen, daß Shuman in 1890 Temperenzreden gehalten hat, denn wir wissen es nicht und hatten noch keine Gelegenheit, Shuman zu sehen und zu fragen. Wir unserestheils glauben aber nicht an die abgeschmackte Beschuldigung, die nur vorgebracht worden ist, um Shuman unter den Deutschen zu schaden, denken aber nicht, daß unsere Stimmgeber sich darum kümmern werden. Spink's Freunde thäten besser, nicht zu solchen Mitteln zu greifen, um ihm Stimmen zu verschaffen.

Allgemeine Entrüstung hat die Zügellosigkeit einer Horde von Milizsoldaten in Jamaica und Quees auf Long Island hervorgerufen. Die von einer Schießübung kommenden Kerle hatten stark getrunken und vergnügten sich damit, von der Landstraße aus auf Wetterfahnen und Scheunen zu schießen. Auch plünderten sie die Obstbäume, rissen Zäune um und zerstörten Blumenbeete. Die Bewohner der Häuser getrauten sich nicht, den Unholden den Unfug zu verbieten. Nur ein Gärtner versuchte die Kerle zu verjagen, als sie seinen Garten heimsuchten, aber er wurde nebst mehreren Freunden, die ihm zu Hülfe eilten, zurückgeschlagen. Als er allein den Angriff erneuerte, schlug ihn einer der Milizsoldaten mit seinem Gewehr zu Boden, so daß der Mann lebensgefährlich verletzt wurde. In Jamaica feuerten die „Vaterlandsvertheidiger" auf die Häuser und nahmen von einigen Straßenbahnwagen Besitz. Als diese sich schließlich in Bewegung setzten, feuerten sie zum Abschiede noch ganze Salven ab.

Unsere Stimmzettel sind dieses Jahr anders als bisher und zwar ist das Ticket jeder Partei für sich. Jede Partei hat ihr „Emblem" und zwar haben die Republikaner den Adler erwählt, die Demokraten den Hahn, die Populisten das „Häuschen" und die Silberrepublikaner die Glocke. Unter diesen Emblemen befindet sich je ein Kreis und wer das betreffende Ticket „straight" stimmen will, macht sein Kreuz in diesen Kreis. Dies ist Alles was nöthig ist, um das ganze Ticket zu stimmen. Will man ein „straight" Ticket stimmen mit Ausnahme von einem oder mehreren Candidaten, so macht man das Kreuz erst in den Kreis unter dem Emblem der Partei, für deren Ticket man stimmen will und dann hinter den oder die Namen der Candidaten der anderen Parteien für die man ist. Zum Beispiel, Jemand will das ganze demokratische Ticket stimmen mit Ausnahme des Countyrichters, so gehört das zu machende Kreuz in den Kreis unter dem Hahn und eins hinter den Namen von M. T. Garlow auf dem republikanischen Ticket. Die Sache ist viel einfacher als sonst und nimmt viel weniger Zeit in Anspruch.

Der „Courier" beschwert sich darüber, daß wir bereits seit Wochen in unserem Blatte sagen, daß Wm. Cornelius für das Amt des Countyclerks nicht zuverlässig ist, ohne daß wir angeben, weshalb. Henry Garn weiß gut genug weshalb und braucht er nicht danach zu fragen, ebenso unsere Leser im County, die Cornelius persönlich kennen. Wir brauchen es nicht zu sagen und thun es nicht aus Schonung für Hrn. Cornelius und seine Familie, worin uns Jeder Recht giebt, Freunde sowohl als Gegner von Cornelius. Die Thatsachen sind bekannt genug und wir sehen nicht ein, weshalb wir Sachen breittreten sollen, die fast Jeder weiß und deren Erörterung höchst unangenehm und beschämend für die Angehörigen und Freunde der betreffenden Person wäre. Wm. Cornelius thäte gut, seinem „Freunde" Garn den Mund zu stopfen, denn wenn derselbe noch öfter verlangt, wir sollen die Thatsachen angeben, müßten wir schließlich dem Verlangen nachkommen, gegen unseren eigenen Willen. Es ist besser, die Geschichte ruhen zu lassen, Cornelius bei seinem jetzigen Geschäft zu lassen anstatt zu einem Amt zu erwählen, da dies nur zu seinem Verderben wäre. Wir Alle wissen dies und deshalb sind Alle für die Erwählung von Chas. Menck zum Amt des Countyclerks.

Versuche nur eine 10c Schachtel Cascarets, den einzigen je gemachten Leber- und Eingeweide-Regulator.

Es ist Sache des Countyrichters bei Schlichtung von Nachlassenschaften, den Familien Verstorbener mit Rath und That zur Seite zu stehen und um dies auf das Beste und auf richtige Weise zu können, muß der Richter nothwendigerweise die auf solche Sachen Bezug habenden Gesetze vollständig kennen, damit bei der Ordnung der nothwendigen Geschäfte und Beobachtung der vorschriftsmäßigen Formalitäten keine Fehler gemacht werden, da sonst für die Erben unter Umständen große Verluste, Unannehmlichkeiten, Kosten und dergleichen entstehen können, was doch möglichst vermieden werden soll. Schreiber dieses weiß aus eigener Erfahrung, was für Plackerei ungenügender oder verkehrter Rathschlag in Nachlaßsachen verursachen kann, was für kostbare Zeit dadurch verloren geht und mit was für Verlust und Kosten solche wieder gut gemacht werden können. Deshalb sind wir dafür, daß für das Amt des Countyrichters Jemand erwählt wird, der gesetzeskundig ist und befürworten die Erwählung des jetzigen Richters, M. T. Garlow, als den passendsten der beiden aufgestellten Candidaten, trotzdem sein Gegner Niehardt, so viel uns bekannt, ein sehr achtenswerther und tüchtiger Mann ist, aber es mangelt ihm eben die für diese Stellung so wichtige Kenntniß der Gesetze und sollten wir deshalb Garlow den Vorzug geben.

Ein Kenner der Sachlage sagt über Hawaii: „Die gegenwärtige Regierung repräsentirt nur die neunzehn Leute (amerikanischen Freibeuter), welche die Monarchie gestürzt haben. Aufrecht erhalten wird die Regierung lediglich durch Gewalt. Ob diese Regierung als ein Erfolg bezeichnet werden kann, darüber mögen folgende Thatsachen sprechen: Zur Zeit, da die Monarchie gestürzt wurde, belief sich die fundirte Schuld der Insel auf $2,000,000, und die schwebende Schuld auf etwa $200,000. In den vier Jahren der Dole'schen Republik ist die fundirte Schuld auf $4,000,000 angewachsen, und die schwebende Schuld auf $750,000, während der Kassenbestand auf die Hälfte der Summe zusammengeschmolzen ist, welche sich im Schatze befand, als die Königin abgesetzt ward. Wenn dies so fort geht, müssen die Inseln natürlich bankerott werden. Meine Ansichten mögen von Vorurtheilen beeinflußt sein, aber mir scheint, daß auch von einem ganz unparteiischen Standpunkt die Annexion der Inseln für die Ver. Staaten ein schlechtes Geschäft sein würde. Wenn die Ver. Staaten die Inseln ihrem Gebiet einverleiben, sind sie auch gezwungen, dieselben zu vertheidigen. Jede Insel muß in ein Fort umgewandelt werden, ein unterseeisches Kabel muß gelegt werden und die Flotte muß eine Verstärkung erfahren. Es würde $100,000,000 kosten, um die Inselgruppe, deren Werth mindestens zweifelhaft ist, in Besitz zu nehmen. Wenn die Ver. Staaten anderseits sich genügen lassen würden, ein Protektorat über die Inseln zu erklären, so würde keine Nation der Erde sich daran vergreifen. Die Japaner wünschen die Inseln nicht, und die bezüglichen Gerüchte sind zu ganz bestimmten Zwecken in die Welt gesetzt worden; Japan würde ohne Zweifel bereitwilligst einem Protektorat der Ver. Staaten zustimmen".

In ihrer ohnmächtigen Wuth gegen Schlotfeldt, da sie wissen, daß er doch gewählt wird, wissen seine Gegner nicht, zu welchen Mitteln sie greifen sollen um ihm zu schaden und so kommen denn die haarsträubendsten und unsinnigsten Lügen zum Vorschein. So sagt der „ehrenwerthe", sehr gewichtige „Steuerzahler" Garn in seinem Blatt: „Er wor hauptsächlich die Veranlassung durch seine Thätigkeit in der Legislatur, daß die Fabrik hier ein Jahr lang stille lag, wodurch schweres Elend über Land und Stadt hereinbrach, so daß in jenem Herbst und Winter (1894) ein Drittheil unserer Arbeiter und viele Farmer durch öffentliche Mildthätigkeit unterstützt werden mußten. Er hat der Stadt und dem County, mit einem Worte, den Interessen des Allgemeinen mehr geschadet, als sich hier aussprechen läßt."—Ist so etwas schon dagewesen? Ist vielleicht durch die damalige Legislatur die große Dürre dekretirt worden, durch welche unsere Ernte mißrieth, in Folge dessen Viele unterstützt werden mußten durch öffentliche Mildthätigkeit? Wir denken, Schlotfeldt hatte mit der schlechten Ernte ebensowenig zu thun als mit den letzten guten; falls ihm aber wirklich die Schuld gegeben werden soll, jene Mißernte verursacht zu haben, nun, so muß man ihm auch dafür danken, daß wir jetzt Ueberfluß an Produkten haben. Was sein Handeln gegen die Zuckerbounty anbetrifft, so dächten wir, daß er völlig im Recht war, denn die damalige Bounty war nichts als gemeiner Raub am Volk, da sie nur dem Fabrikanten zu Gute kam, der den armen Rübenbauern den ungeheuren Preis von $3.00 pro Tonne bezahlte und sich den Teufel darum scheerte ob Jemand dabei bestehen konnte oder verhungern mußte. Als die Fabrik dann nicht mehr genug Rüben bekam, fing sie selbst an, welche zu bauen, die kamen ihr aber sehr hoch zu stehen und wurde die Geschichte möglichst schnell wieder fallen gelassen. Die Fabriken können bestehen ohne Bounty, das ist erwiesen, folglich wäre es Unsinn, das Volk noch zu besteuern zum Besten dieser reichen Herren, die so Geld genug verdienen. Schlotfeldt ist stets ein Gegner dieser Monopole und Trusts gewesen und wird es stets bleiben. Er ist felsenfest in seiner Ueberzeugung, wir können uns auf ihn verlassen und deshalb ist er unser Mann für Sheriff, gegenüber Taylor, von dem wir nicht wissen, was wir an ihm haben würden.

Der Thatsache gegenüber, daß Wm. Thomssen als Countyschatzmeister seine Zeit den Arbeiten des Amtes widmete, während Palmer ganz und gar nichts that, als nur sein Gehalt beziehen, wird als Entschuldigung gebracht, daß unter Thomssen ebensoviel für Deputies ausbezahlt wurde, als unter Palmer, dem County also nichts gespart worden sei. Das stimmt ja einestheils, sieht sich aber ganz anders an, wenn man bedenkt, daß Palmer's Deputies ganz selbstverständlich nicht so viel arbeiten konnten, als wenn Palmer selbst, der doch gute Bezahluug für seinen Posten erhielt, mitgearbeitet hätte, wie es sich gehört. Falls nur zwei Mann nöthig waren, hätte Palmer und ein Deputy genügt, die Arbeit zu thun und und das Geld für einen Mann konnte erspart werden. Doch Thomssen hat bewiesen, daß Arbeit für Drei vorhanden, wenn nur die Absicht da ist, sie zu thun. Er kollektirte in den ersten anderthalb Jahren seines Amtstermins etwa $10,000 von alten, rückständigen Steuern, was kein kleines Stück Arbeit war, wie Jeder sich denken kann, namentlich da dies fast Alles Personalsteuern waren. Wer keinen Begriff hat, wie viel Arbeit dies in Anspruch nimmt, versuche nur einmal, die seit dem Jahre Eins rückständigen Steuern der Herren Mobley, Garn und Consorten zu kollektiren, dieser ehrlichen, gewissenhaften Leute, die so sehr darauf erpicht sind, die Countygelder in sicherer Obhut zu sehen, nämlich in den Banken unter Palmer's Obhut oder noch lieber in ihr eigenen Tasche. Diese Sorte Leute sind es, die Schuld daran trugen, daß unsere Countygelder verloren gingen, denn sie opponirten stets der Untersuchung der Bücher unserer Beamten, ebenso der Anschaffung eines sicheren Schrankes, da sie sagten, das Geld sei am besten aufgehoben in unseren guten, soliden Bankinstituten. Papa Hedde war auch einer von Denen, die sich gegen die Reform sträubten mit Händen und Füßen, hat jedoch nun klein beigegeben und seit der Entdeckung der Wackeligkeit unserer Banken nichts mehr gegen Anschaffung eines Geldschrankes gesagt.—Aber noch eins ist erwähnenswerth von Thomssen: Er hat tausende von Dollars an Bonds bezahlt, die noch nicht fällig waren und so dem County nicht nur viele Zinsen erspart (bereits etwa $4000) sondern dadurch vorgebeugt, daß diese Gelder verloren gehen können oder damit spekulirt werden kann. An so etwas als Schuldenbezahlen haben die früheren Schatzmeister gar nicht gedacht, auch Palmer nicht; ihnen genügte es, möglichst viel Geld an Hand zu haben. Also, noch einmal, verdient Thomssen nicht zehnmal eher als Palmer, der nur Schatzmeister dem Namen nach war und nichts that als für den Namen etwa $4000 einzustecken in Form von Gehalt, zum Schatzmeister unseres County's erwählt zu werden? Wir überlassen die Entscheidung allen ehrlich denkenden Stimmgebern des County's und sind sicher, sie werden das Richtige treffen.

Politiker sollten lernen, in einer Campagne ehrlich zu sein und Redakteure welche politische Fragen besprechen, sollten sich angewöhnen, den Gegnern gegenüber gerecht zu sein. Irgendwelche Anstrengungen, Richter Post als Juristen herabzusetzen, wirken reaktionär gegen Diejenigen die sie machen. Die Leute haben ihre politischen Ansichten und geben ihre Stimmen ab wie es ihnen gefällt, aber sie werden hier in Nebraska nicht dulden, daß eine richterliche Reputation bei einer Campagne heruntergerissen wird. Post steht sehr hoch unter den Juristen und das meint, daß er gesetzeskundig ist. Es ist ja völlig richtig von Seiten der Populisten oder Fusion-Presse, die Wahl Sullivan's aus politischen Gründen zu befürworten wenn sie es wollen, aber sie haben kein Recht, Richter Post's richterlichen „Record" anzutasten, weil derselbe die genaueste Prüfung ertragen kann.—Man hört ziemlich viel darüber, daß die Eisenbahnen Richter Post im Stuhl haben wollen und wird dies viel unter den Farmern verbreitet, doch Diejenigen die Bescheid wissen, haben sehr wohl gesehen, wie gut zufrieden die Bahnen mit Sullivan's Nomination waren und daß sie ganz im Stillen seine Wahl unterstützen, während sie öffentlich sagen, „sie seien gänzlich aus der Politik heraus." Bisher waren Republikaner, als auch Populisten im Stande, von den Bahnen Meilenbücher, „Trip-Päße" und dergl. zu erhalten, als nöthig war, ihren Rednern zu ermöglichen, von Stadt zu Stadt zu reisen. Aber dieses Jahr, während die Populisten alle „Transportation" erhalten können die sie wollen, war das republikanische Staats-Comite nicht im Stande, nur eine Meile Transportation für seine Redner zu erhalten. — Gov. Holcomb setzt seine Partei täglich mehr in Verlegenheit, indem er vernachlässigt, sich genügend von der Betrugs-Anklage zu reinigen, die der stellvertretende Gouverneur Ransom erhob. Ebenso ist jeder Tag, den Holcomb verstreichen läßt ohne Schatzmeister Meserve's Bond zu untersuchen, der nichts werth sein soll, zum Schaden der Fusionspartei. Angenommen, daß der Gouverneur den Bond als gut erachtete als derselbe gegeben wurde, so ist es doch jetzt nöthig, demselben Aufmerksamkeit zu widmen, da einige der bedeutendsten Bürgen den Staat verlassen haben. Frau John R. Clarke, Unterzeichner für $100,000, ist nach Europa übergesiedelt, ohne Vermögen hier zu lassen; Charles A. Hanna, Unterzeichner für $40,000, ist nach Chicago übergesiedelt, ohne Vermögen hier zu lassen; Frank Cook, für $100,000, ist nach dem Staat Washington und ließ keinen Dollar in diesem Staate; Wm. A. Parton hat sein sämmtliches Vermögen überschrieben und ist heute, was man nennt „collection proof". Harwood, Zeichner für $200,000, ist ebenso wie Parton für $150,000 ohne Vermögen; Beide haben „Nichts in Sicht". Der Fitzgerald Nachlaß ist hoffnungslos bankerott und sollte alles Dieses die prompteste Aufmerksamkeit des Gouverneurs in Anspruch nehmen.

Vom Schießpulver-Trust.

Vor einiger Zeit wußte die Schutzzoll-Presse viel zu erzählen von einer riesigen Sprengstoff-Fabrik, die angeblich infolge des neuen republikanischen Zollgesetzes von einer deutschländischen Gesellschaft im Staate New Jersey errichtet wurde. Diese Gesellschaft, so hieß es, hätte früher ihre Fabrikate in großen Mengen aus Deutschland hierher geschickt; nun habe aber Herr Dingley der Einfuhr einen Riegel vorgeschoben und so sei die Gesellschaft genöthigt, hier eine Fabrik zu gründen und amerikanische Arbeiter zu beschäftigen, wenn sie den hiesigen Markt nicht verlieren wolle.

Es wurde damals dem gegenüber darauf aufmerksam gemacht, daß die Schießpulver- und sonstigen Sprengstoff-Zölle zu den wenigen Zöllen gehören, die der Dingley-Tarif nicht erhöht hat, so daß also der neue Tarif unmöglich Grund für die Errichtung der Fabrik sein konnte.

Jetzt wird gemeldet, daß die Fabrik überhaupt nicht gebaut werden wird; die begonnenen Arbeiten sind endgültig eingestellt worden. Gleichzeitig erfährt man auch, warum die deutschländische Gesellschaft hier Fuß fassen wollte. Nämlich um sich schadlos zu halten für die Concurrenz, die ihr der amerikanische Schießpulver-Trust auf deutschem Boden bereitet hatte. Die Sprengstoffe sind in den Ver. Staaten Ausfuhr- und nicht Einfuhr-Artikel. Die hier zum Trust vereinigten Fabrikanten haben selbst unter dem demokratischen „Freihandels" Tarif einen Zollschutz gehabt, der jeden ausländischen Wettbewerb hier unmöglich machte. Der Umstand, daß sie in Deutschland die deutschen Fabrikanten unterbieten konnten, beweist zur Genüge, daß sie überhaupt keinen Schutz nöthig hatten. Die betreffenden Zölle hätten also abgeschafft werden sollen. Indem sie der republikaische-Tarif mit nur geringen Herabsetzungen bestehen ließ, hat er den Fortbestand des Trusts ermöglicht, der nun kraft des Zollschutzes seinen hiesigen Kunden nach wie vor höhere Preise abnimmt, als seinen ausländischen Kunden.

Dieser Trust hat die deutsche Gesellschaft zur Aufgabe ihres hiesigen Unternehmens veranlaßt. Um sich ungeschmälert das Monopol des heimischen Marktes zu erhalten, hat der Trust sich verpflichtet, fortan dem deutschen Markte fernzubleiben unter der Bedingung, daß die deutsche Gesellschaft ihm hier keinen Wettbewerb macht.

Also hat auch hier der gerühmte Zollschutz den Ver. Staaten nicht bloß keinen Gewinn, sondern positiven Verlust gebracht. Nicht nur bringt er keine neuen Fabriken hierher, die den Bedarf an Arbeitskräften hier vergrößern würden, sondern er nimmt den Ver. Staaten auch noch die Ausfuhr weg, die sie andernfalls behalten und vergrößern könnten. Es werden in Folge des Zollschutzes zukünftig nicht mehr, sondern es werden weniger Sprengstoffe als früher in den Ver. Staaten hervorgebracht werden und es werden deshalb auch weniger Arbeiter als früher hier in diesem Industriezweige Beschäftigung finden.

Wie es auszufinden ist.

Man fülle eine Flasche oder ein gewöhnliches Glas mit Urin und lasse es vierundzwanzig Stunden stehen; ein Bodensatz oder eine Absonderung auf dem Boden des Gefäßes bezeichnet einen ungesunden Zustand der Nieren. Wenn der Urin das Linnenzeug fleckig macht, so ist dies ein sicheres Zeichen für Nieren-Leiden. Zu häufige Neigung zum Wasserlassen oder Schmerzen im Rücken sind ebenfalls ein überzeugender Beweis, daß die Nieren und Harnblase außer Ordnung sind.

Was da zu thun ist.

Ein Trost liegt in der so oft erwähnten Thatsache, daß Dr. Kilmer's „Swamp-Root," dieses große Nieren-Heilmittel, den Anforderungen zur Beseitigung von Schmerzen im Rücken, in den Nieren, Leber, Harnblase und allen Theilen der Harnröhre entspricht. Es beseitigt die Unfähigkeit, den Urin zu halten und die schneidenden Schmerzen bei'm Wasserlassen, oder die sich bei'm Genusse von Liqueuren, Wein oder Bier einstellenden bösen Folgen, und überwindet die unangenehme Nothwendigkeit, so oft während der Nacht aufzustehen gezwungen zu sein, um zu uriniren. Die milden und außerordentlichen Wirkungen von „Swamp Root" sind bald zu erkennen. Es nimmt wegen seiner wunderbaren Kuren der hartnäckigsten Fälle die höchste Stellung ein.

Wenn Sie eine Medizin nothwendig haben, so sollten Sie die beste nehmen. Verkauft von Apothekern zum Preise von 50 Cents und einem Dollar. Wenn einer Probe-Flasche und Pamphlet, welche frankirt und per Post zugesandt werden, erwähnen Sie den „Grand Island Anzeiger und Herold" und senden Sie Ihre vollständige Post-Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y. Der Eigenthümer dieses Blattes garantirt für die Reellität dieser Offerte.

Eine Karte.

Den Stimmgebern von Grand Island und Washington Township, welche zusammen die Supervisoren-Distrikte 5, 6 und 7 ausmachen, möchte ich zur Notiz bringen, daß ich Candidat für Supervisor dieses Distrikts bin und mich ihnen für die am 2. November stattfindende Wahl empfehlen. Seit langen Jahren hier ansässig, bin ich wohl fast jedem einzigen Stimmgeber bekannt; ich kenne die Verhältnisse und die Bedürfnisse unseres County's genau, habe stets für das Beste unseres Gemeinwesens gestrebt und werde mich auch fernerhin nach besten Kräften darum bemühen, dem County, wenn erwählt, eine gute und ehrliche Verwaltung zu sichern und zu erhalten. Ich bin in der Ehre und des Vertrauens dessen Sie mich würdigt voll bewußt und werde mein Möglichstes thun, mich dessen würdig zu zeigen.

Achtungsvoll

H. H. Glover.

Just 329,816 versteuerte Fahrräder wies Frankreich bei der jüngsten Fahrradzählung auf. In 1[illegible] betrug ihre Zahl 256,084, in 1[illegible] 203,026. Die Gesammtsteuer belief sich auf 3,272,339 Francs, wovon allein 626,916 Francs auf Paris entfielen. Die meisten Stahlrösser nämlich 62,892, verzeichnete das Seine-Departement, die wenigsten, 90, [illegible]sika.

Die Telegraphie ohne Draht hat ihrem Erfinder, dem jungen italienischen Elektrotechniker Marconi, bereits die hübsche Summe von £10,000 eingebracht. Das bisherige italienisch-englische Syndikat wurde in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von £100,000 umgewandelt. Von den Aktien der Gesellschaft wurden solche zum Betrage von £10,000 Marconi überlassen.

Das größte Segelschiff, das je den Rhein befahren, langte [illegible]lich auf seiner ersten Fahrt von Antwerpen, Belgien, in Köln, Rheinprovinz, an. Beladen war das Schiff mit 193,150 belgischen Pflastersteinen. Das Schiff ist ein Dreimaster von einer Breite von 10.30 Meter und 90 Meter Länge. Sein Tiefgang beträgt 2.77 Meter. Es ist mit 13 wasserdichten Kammern und 50 Nothpumpen versehen. Gebaut wurde es auf der Werft von van der Giesen bei Rotterdam, Holland.

Schlaf

durch den Gebrauch von Coca, Opiat und Schlafmedizin hervorgebracht, ist unges[illegible] entschieden zu verwerfen. Es untergräbt die Gesundheit, zerrüttet die Constitution und der Patient verfällt sicher in einen schlimmeren Zustand der häufig in die schrecklich elende Gewohnheit ausartet, wo Cocaine und Opiate unumgänglich nöthig sind. Schlaf der durch den Gebrauch von Hood's Sarsaparilla hervorgebracht, kommt vielleicht nicht so schnell, aber er kommt sicher und ist andauernd wirkend, durch das natürliche grosse heilende und verjüngende Mittel hervorgebracht wird — reinigende belebende und bereichernde. Dies nährt die Nerven mit lebensvoller Energie und stärkt die Constitution von der wirklichen Grundlage alles gesunden Lebens — dem reines, reiches rothes Blut.

Hood's Sarsaparilla

ist die einzige wahre blutreinigende Medizin. Bei allen Droguisten. $1; sechs für $5.

Hood's Pillen kuriren Leberleiden; leicht zu nehmen.

Markt-Bericht.

Grand Island.

Weizen...per Bu.	[illegible]
Hafer.... "	[illegible]
Corn.... " geschält	[illegible]
Roggen.. "	[illegible]
Gerste... "	20—
Buchweizen "	[illegible]
Kartoffeln, "	30—
Heu per Tonne	[illegible]
Butter..per Pfd.	[illegible]
Schinken "	0.
Speck... "	0.10—0.
Eier....per Dtzd.	0.
Hühner, pro lb	[illegible]
Schweine....pro 100 Pfd	3
Schlachtvieh. " " "	2.25—
Kälber, fette, pro Pfd.	[illegible]

Chicago.

Weizen	[illegible]
Roggen	43—
Gerste	25—
Hafer	1
Corn	2
Kartoffeln	35—
Butter	12—
Eier, ganz frische	1
Kühe und Heifer	1.50—4.
Stiere	4.00—5.
Schweine,	3.35—4.
Schafe,	2.50—4.

Süd-Omaha.

Kühe	1.75—4.
Stiere	3.75—5.
Kälber	4.00—5.
Schweine	3.50—3.
Schafe	2.50—4.
Lämmer	4.00—5.